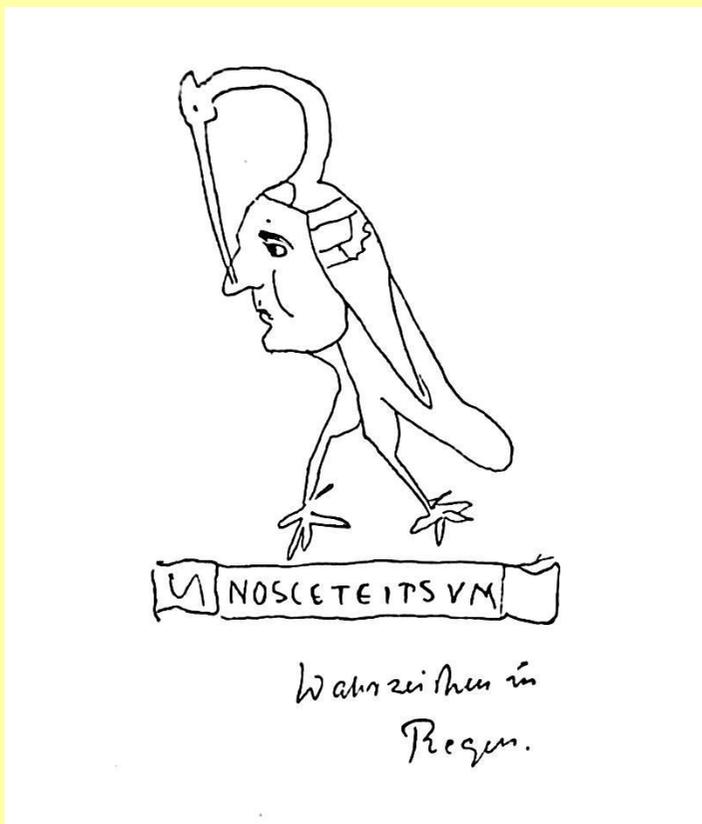


Was „alles“ begann im Bayerischen Wald? Eine Begegnung mit Friedrich Nietzsche



Franz Krojer

Was „alles“ begann im Bayerischen Wald?
Eine Begegnung mit Friedrich Nietzsche

Der Text ist auch abrufbar unter:
<https://www.differenz-verlag.de/PDF-kostenlos>

Das Titelbild „Wahrzeichen in Regen.“ ist aus Friedrich Nietzsche, Werke, Band 3, Schriften der Studenten- und Militärzeit 1864-1868 (Mette/Schlechta), München 1935, S. 288. Es ist aus Nietzsches Notizbuch (106 Seiten), im Inhaltsverzeichnis als „Tagebuch der Reise in den Bayerischen Wald“ bezeichnet. In der Anmerkung zum Bild (S. 437) steht: „... Storch ..., der den Träger in die Nase beißt: nach allgemeiner Auffassung handelt es sich um die Figur des ‚Irrlehrers‘ (Rich. Oehler)“.

COGNOSCE TE IPSUM (Erkenne Dich selbst) heißt die Inschrift laut der Kritischen Gesamtausgabe KGA I.4 (Nachgelassene Schriften Herbst 1864 bis Frühjahr 1868, Berlin 1999, Figl/Rath) und im Abbildungsverzeichnis sind auch die Maße angegeben: 4,8x8,7 cm.

Differenz-Verlag
Franz Krojer
Postfach 900315
81503 München
kontakt@differenz-verlag.de
www.differenz-verlag.de
München 2023

Was „alles“ begann im Bayerischen Wald?

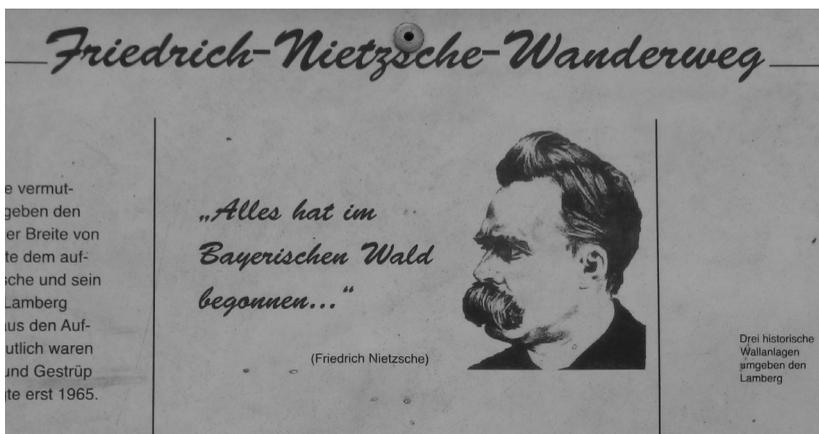
Eine Begegnung mit Friedrich Nietzsche

von Franz Krojer

Der 1. April 2018 war der Ostersonntag und der erste Tag einer lang anhaltenden Schönwetterperiode. Cham liegt am westlichen Rand des Bayerischen Walds, die Landschaft wird lieblicher, die Berge flacher. Eine dieser Erhebungen ist der Lamberg.

Oben, neben der Kirche, ein Ausflugsrestaurant. Deswegen wollten wir hin: sich zuerst die Füße ein wenig vertreten, dann einkehren.

Dass mir Nietzsche in die Quere kommt, damit hatte ich überhaupt nicht gerechnet. Aber sieh an, da waren mehrere Schautafeln aufgestellt für einen „Friedrich-Nietzsche-Wanderweg“ und mit einem mysteriösen Nietzsche-Motto: „Alles hat im Bayerischen Wald begonnen ...“:



1

In meiner zweibändigen Nietzsche-Ausgabe (Karl Schlechta, Zweitausendeins) habe ich damals das Zitat nicht gefunden und auch sonst nirgends in meinen Büchern oder im Internet.

Und also habe ich die „Klassik Stiftung Weimar, Kolleg Friedrich Nietzsche“ kontaktiert und bekam zur Antwort (Meike Löher): „Das Zitat stammt aus einem der nachgelassenen Fragmente (eKGWB/NF-1877,22[80]) und lautet: ‚Im bairischen Walde fieng es an [...]‘. Sie können weitere Texte und Zitate auf folgender Homepage suchen und nachlesen: <http://www.nietzschesource.org/>.“

Und habe es gleich gefunden:

¹ Ostern 2023 haben wir das verifiziert: die Tafeln existieren noch, zumindest die gleich neben der Wallfahrtskirche, nur mittlerweile etwas verwittert.

„Im bairischen Walde fieng es an
Basel hat was dazu gethan
In Sorrent erst spann sich's gross und breit
Und Rosenloui gab ihm Luft und Freiheit
Die Berge kreissten, am Anfang Mitt' und End'!
Schrecklich für den, der das Sprichwort kennt!
Dreizehn Monat bis die Mutter des Kinds genesen —
Ist denn ein Elephant gewesen?
Oder gar eine lächerliche Maus? —
So sorgt sich der Vater. Lacht ihn nur aus!“

Also nicht ein „alles hat begonnen“, sondern ein harmlose-
res „es fing an“.

Der Anlass für einen Friedrich-Nietzsche-Wanderweg war wohl, dass dieser mit seinem Studienfreund Erwin Rohde² eine Reise eben durch den Bayerischen Wald gemacht und dabei Cham und den Lamberg besucht hatte, 1867:

„8. - 23. Aug. Reise — vielfach zu Fuß — mit Rohde: Eger - Altenburg - Oelsnitz - Cham - Schwanendorf – Lamburg - Ottenzell - Zwiesel - Egg - Regensburg - Nürnberg - Coburg - Meiningen - Landsberg“³

² Einen Tempel hat ihnen Werner Ross errichtet in Thomas Karlauf (Hrsg.): Deutsche Freunde, Zwölf Doppelporträts, Reinbek 1997.

³ Karl Schlechta: Nietzsche-Chronik, München-Wien 1975 (Hanser), S. 28. Statt „Lamburg“ muss es wohl „Lamberg“ heißen und auch „Schwandorf“ statt „Schwanendorf“. So ist auch die Route nicht in der richtigen Reihenfolge genannt, denn Cham und Lamberg liegen nebeneinander, Schwandorf ist aber ca. 50 km davon entfernt. Sie haben also den Zug von Weiden *nach* Cham genommen, sind in Schwandorf umgestiegen und kamen erst dann wirklich in Cham an.

Die damaligen Lebensumstände Nietzsches scheint mir Otto Flake gut zu treffen:

„Kehren wir nach Leipzig zurück. Nietzsche gründete den Philologischen Verein und nahm ein lateinisch zu schreibendes Preisthema in Arbeit: Über die Quellen des Diogenes Laertius, der das Leben und die Lehren der alten Philosophen behandelt hat. Preisaufgaben sind Zufälle, die oft bestimmend wirken: Nietzsches genauere und folgenreiche Bekanntschaft mit den vorsokratischen Köpfen geht auf diese Untersuchung zurück. Sie verschaffte ihm einen Namen im engeren Kreis und öffnete, da Ritschl nun vollends gewonnen war, den Zugang zur akademischen Laufbahn.

Die Arbeit beschäftigte ihn bis in den August 1867. ‚Dann flog ich mit Freund Rohde in den böhmischen Wald.‘ Sie erholten sich nicht bloß in der Natur, sondern auch bei Schopenhauer und Wagner. Es waren junge Leute, sie lebten nicht von der Philologie allein. Der umstrittenste Philosoph und der umstrittenste Musiker stellten die größten Energien der Zeit dar – Quellen des Enthusiasmus, den man in diesem Alter braucht.“⁴

Nietzsche hat von dieser Reise nur sehr spärliche Aufzeichnungen hinterlassen. Vom „Tourist- und Bürgerservice der Stadt Cham“ gibt es aber eine Broschüre „Spuren aus vergangener Zeit in Cham“ (o.J., ca. 2005), in der ziemlich ausführlich aus den Tagebüchern Rohdes zitiert wird.

⁴ Otto Flake: Nietzsche, Rückblick auf eine Philosophie, Frankfurt/M. 1976 (Suhrkamp), S. 16f.

Z.B. die Anreise (S. 22):

„Sonnabend d. 10ten August

Den anderen Morgen setzten wir unsre Eisenbahnfahrt fort, von der nicht viel zu berichten ist als daß sie uns bei betäubender Hitze durch anmuthige Gegenden führte, in Schwandorf, wo wir die Bahn zu wechseln hatten, eine Zeitlang unterbrochen werden musste und endlich am Mittag erwünschtes Ende in Cham erreichte. Langsam zogen wir in das kleine freundliche Städtchen ein, dessen blendend geweißte Mauern im grellsten Sonnenlicht glänzten ... Als wir uns von der Qual der glühenden Eisenbahn einigermaßen erholt hatten, machten wir uns auf nach Chammünster ...“

Oder schwärmerischer, dann auf dem Lamberg (S. 23):

„Oben fanden wir ein kleines Wallfahrtskirchlein, und daneben ein kleines Hüttchen, von grünen Büschen und ein paar kleinen Feldern umschlossen. Dort wohnt ein Mann und seine Frau mit 3 kleinen Kindern und 2 Kühen. Wir erquickten uns an der vortrefflichen Milch und malten uns aus, welch ein tief- und zartsinniger Mensch aus solch' einem Walde und auf den Gipfeln der Berge erwachsenen Kinde werden müsste. Ein phantasiebegabtes Kind müsste hier eigentlich zum Dichter werden, wo kein Hader und Streit und Qual der Menschenmenge ihn stört, und in der tiefen Stille Wald und Stein und Quelle vernehmlich zu ihm reden und ihm liebe Gespielen werden, so daß er innerlich fühlt, daß er Eins ist mit allem was ist.“

In dieser Broschüre ist der Friedrich-Nietzsche-Wanderweg noch gar nicht genannt, sie ist also vermutlich vor

2006 entstanden. Und ich habe mich also gefragt, wie es denn zum „Friedrich-Nietzsche-Wanderweg“ gekommen sein könnte, und gefunden:

„Und weil im Bayerischen Wald kaum etwas ohne den Universalgelehrten Bernhard Setzwein geht, war er an der Idee und Ausschilderung des Nietzsche-Wanderwegs maßgeblich beteiligt. Im informativen Prospekt erkennt man seine Handschrift, ebenso auf den Tafeln am Weg. Cham und Umgebung sind damit um eine Attraktion reicher, auch wenn das von den Einheimischen nicht immer entsprechend gewürdigt wird.“⁵

Solch ein „informativer Prospekt“ liegt auch mir vor: „Friedrich-Nietzsche-Wanderweg – ‚Im bairischen Walde fieng es an ...‘“, vom „Tourist-Info Cham“ (o.J., vielleicht ca. 2010). Der „Alles“-Fehler kommt hier noch gar nicht vor, ich vermute deswegen, dass die Tafeln, die ich 2018 gesehen habe, erst nach der Erstellung dieses Prospektes gemacht worden sind. Dieser Prospekt verrät jedenfalls einige Detailkenntnisse, so werden z.B. die Aufzeichnungen Nietzsches („Schwanendorf“) für den 10. August darin zitiert:

„Eisenbahn bis Cham: 2 G. 42 Kr.
In Schwanendorf um 11 Uhr angekomm[en],
eine halbe Stunde Zeit.

⁵ Dietmar Bruckner und Heike Burkhard: Orte der Stille in der Oberpfalz und im Bayerischen Wald, Meßkirch 2019 (Gmeiner), Kap. 18. – „Nicht kalt genug“, so Setzwein, sei Nietzsche der Bayerwald gewesen, deswegen Sils-Maria („ideale Denktemperatur“).

Regensburger Würstel 16 Kr.
Cham im Scherbauer
Bier. Kalbsbraten. Preiselbeeren. Brod. Butter.
Kaffee. Gebäck.
Um 3 Uhr nach Chammünster und Lamberg.
Oben Heidelbeeren. Oben Milch 12 Kr.
Abends. Entenbraten. Eiersuppe. 2 Compots.
Kirschkuchen. Arak. 1 Glas Bier.“

Einen weiteren Prospekt fand ich im „Literatur Portal Bayern“: Im Aufsatz von Manfred Knedlik „Oben Heidelbeeren – Lamberg: Endpunkt Nietzsche-Wanderweg“ wird als Referenz (mit Titelblatt) angegeben: „Fremdenverkehrsprospekt: ‚Alles begann im Bayerischen Wald‘. Auf den Spuren Friedrich Nietzsches – Der Wanderweg zum Lamberg. Mit Texten von Bernhard Setzwein. Cham o.J. [2012].“⁶

Es gibt also zwei Varianten: „Alles hat ... begonnen“ und „Alles begann ...“.

Irgendwie kam dann der „Alles“-Fehler auch auf die Tafeln und weiter. Im Bayerischen Fernsehen lief z.B. am 15.5.2012 der Film „Sommer im Bayerischen Wald“ und wird in der ARD-Mediathek einleitend so beschrieben:

„Alles hat im Bayerischen Wald begonnen‘. Mit diesen Worten hat der Philosoph Friedrich Nietzsche im August

⁶ Lies auch Bernhard Setzwein: Die Natur war vollkommen. Der Friedrich-Nietzsche-Wanderweg auf den Lamberg (https://oberpfaelzerkulturbund.de/wp-content/uploads/2016/03/40.NGT-Seite-123_127.pdf)

1867 seine Gefühle bei einer sommerlichen Wanderung auf den Lamberg bei Cham zusammengefasst.“⁷

Nicht das Wasser ist der Ursprung aller Dinge, sondern der Bayerische Wald? Selbst wenn das irgendwann, irgendwo doch einmal gesagt worden wäre, wirkt das so, als ob es grob aus einem Zusammenhang gerissen worden ist. Und auch das Datum bzw. der Bezug zum Lamberg ist letztlich falsch, sofern man sich auf das Gedicht bezieht.

Man lese noch einmal den Anfang:

„Im bairischen Walde fieng es an
Basel hat was dazu gethan
In Sorrent erst spann sich's gross und breit
Und Rosenloui gab ihm Luft und Freiheit“

Da sind vier Orte genannt, das scheint einen biographischen Hintergrund zu haben. In „Friedrich Nietzsche: Sämtliche Werke, Kritische Studienausgabe in 15 Einzelbänden, hrsg. von Giorgio Colli und Mazzino Montinari (1980/88)“, findet es sich im 8. Band (Nachgelassene Fragmente 1875-1879) auf S. 392. Ich habe (misstrauisch) diese Druckversion mit der im „digitalen Nietzsche“ verglichen und keine Unterschiede gefunden.⁸

⁷ <https://programm.ard.de/TV/Programm/AlleSender/?sendung=281077933347195>

⁸ Aber: du suchst etwa im „digitalen Nietzsche“ nach dem berühmten „Gott ist tot“ und findest nichts? Dann versuchs mit „todt“.

Man wird auch gleich fündig, Stichwort „Bayreuthflucht“, Stichwort „Bruch mit Wagner“, alles sehr strittig, alles heiß und wiederkehrend diskutiert:

„N. ... konzipierte auf seiner ‚Bayreuthflucht‘ und einem dreiwöchigen Aufenthalt im Bayerischen Wald seine Aphorismensammlung *Menschliches, Allzumenschliches*. Weitere Ausarbeitungsschritte erfolgten im anschließenden Winter in Sorrent auf Einladung Malwida v. Meysenbugs. Es war diese Einladung, die N. auf die Idee brachte, einen mindestens einjährigen (Forschungs-)Urlaub zu beantragen, der im Oktober 1876 genehmigt wurde. Damit waren die Würfel gefallen: N. begann, jene Lebensform zu realisieren, die er erstmals im April 1872 und spätestens seit 1874 immer wieder ersehnt hatte und die ihn Bayreuth nun auch räumlich ferne rücken ließ.“⁹

In diesem Kontext also ist das „Im bairischen Walde fieng es an“, einzuordnen, nicht 1867 Cham, sondern 1876 Klingenbrunn/Spiegelau, während der ersten Bayreuther Festspiele:

„Am 1. Aug. an die Schwester (Br 958): *Ich sehne mich weg, es ist zu unsinnig wenn ich bleibe. Mir graut vor jedem dieser langen Kunst-Abende ... Ich habe es ganz satt. Auch zur ersten Vorstellung will ich nicht da sein. Sondern irgendwo, nur nicht hier, wo es mir nichts als Qual ist.* N verschenkt seine Plätze und reist am 4. Aug. nach Klingenbrunn im Bayrischen

⁹ Henning Ottmann (Hrsg.): Nietzsche-Handbuch, Stuttgart 2011 (Metzler, Sonderausgabe Springer), S. 23. Hier ist von einem dreiwöchigen Aufenthalt die Rede, aber, siehe gleich, es war ein einwöchiger.

Wald; am 5. Aug. ist auch die Schwester in Bayreuth; am 6. Aug. wieder an die Schwester (Br 959): *Ich muß alle Fassung zusammenehmen, um die grenzenlose Enttäuschung dieses Sommers zu ertragen. Auch meine Freunde werde ich nicht sehen; es ist alles jetzt für mich Gift und Schaden.* Am 12. Aug., dem Tage vor der ersten öffentlichen Aufführung des *Rheingold*, kehrt N auf Drängen der Schwester hin nach Bayreuth zurück und reist erst am 27. Aug. – vor Ende der Festspiele – wieder ab.“¹⁰ Etwa eine Woche nahm Nietzsche sich also diese Auszeit im Bayerischen Wald, wo er im Gasthaus „Zum Ludwigstein“ wohnte.¹¹

„Den Untergang der letzten Kunst erleben wir. Bayreuth überzeugte mich davon.“ „Im Böhmerwald erhob ich mich über die Phase.“¹²

Noch einmal trafen Nietzsche und Wagner im Herbst 1876 in Sorrent direkt zusammen. Dann traf man sich nie mehr.

„Nach der Zusendung von *Menschliches, Allzumenschliches* wendet sich Wagner von Nietzsche ab. Für diesen wurde der Besuch der ersten Bayreuther Festspiele 1876 zum Desaster; er markierte nicht zuletzt die schon geahnte Entfremdung. Was dabei erodierte, war das gemeinsame

¹⁰ Nietzsche-Chronik, ebd., S. 56.

¹¹ Auch Curt Paul Janz spricht von „acht Tagen der Einsamkeit in Klingenberg“ (Friedrich Nietzsche Biographie I, 1993, S. 726).

¹² Elisabeth Förster-Nietzsche: *Das Leben Friedrich Nietzsche's*, Leipzig 1897, Zweiter Band, Erste Abteilung, S. 266. (vgl. eKGWB/NF-1878,30[139] und eKGWB/NF-1878,27[65]) – Lies auch die Kapitel über „*Menschliches, Allzumenschliches*“ in „*Ecce homo*“.

intellektuelle Band zu Schopenhauers Philosophie, die Nietzsche fortan als ‚Willensmetaphysik‘ verdammt, und an der Wagner, wie seine Opern und Musikdramen belegen, ein Leben lang festgehalten hat.“¹³

Aber nicht nur Schopenhauer, sodann auch Beleidigungen und Kränkungen:

„Die Eröffnung der Festspiele 1876 mit der Erstaufführung des Ring des Nibelungen, förderte die Entfremdung der beiden Kulturschaffenden, die sich Anfang November 1876 in Sorrent bei Neapel zum letzten Mal begegneten. Auch der Beginn der Entwicklung von eigenständigen philosophischen Konzeptionen durch Nietzsche war für deren Freundschaft nicht unbedingt zuträglich. Entscheidend für die endgültige Abwendung voneinander war, meiner Ansicht nach, noch ein weiteres Ereignis, das ebenfalls unter die Hauptüberschrift Gesundheit und Krankheit gefasst werden kann, nämlich der briefliche Austausch Wagners mit einigen Ärzten Nietzsches, in denen er dessen sexuelle Vorlieben erörterte.

Der folgende Brief Nietzsches an Heinrich Köselitz vom 21. April 1883 untermauert diese These: ‚Wagner ist reich an bösen Einfällen; aber was sagen Sie dazu, daß er Briefe darüber gewechselt hat (sogar mit meinen Ärzten) um seine Überzeugung auszudrücken, meine veränderte

¹³ Jutta Georg und Renate Reschke (Hrsg.): Nietzsche und Wagner, Perspektiven ihrer Auseinandersetzung, Berlin/Boston 2016 (de Gruyter), S. 12.

Denkweise sei die Folge unnatürlicher Ausschweifungen, mit Hindeutungen auf Päderastie' (KGB III/1, Bf. 405).“¹⁴

Am Ostersonntag 2023 fuhren wir nach Klingenbrunn „Zum Ludwigstein“. Das Wirtshaus (es könnte noch aus dem 19. Jahrhundert stammen) sieht zwar etwas verlassen aus, ist aber noch in Betrieb: Karfreitag bis Ostersonntag, steht da geschrieben: ab 17h geöffnet. Nur eine Getränkekarte sehe ich, keine Speisekarte. Auch keine Spur von Nietzsche: „Hier wohnte ...“. Schräg gegenüber eine wuchtige Kirche, zur damaligen Zeit stand hier aber nur eine Kapelle. Dahinter ein größeres Gelände der Brauerei Stangl, „seit 1850“. Bier, auch wenn ihm die Deutschen zu bierselig waren, hat er ja gerne getrunken.

Auf der Fahrt nach Spiegelau sehe ich groß beschildert ein „Restaurant Pizzeria Portofino“. – Also doch „Nietzsche!“ – Das kann aber nicht sein, alles nur Zufall.

¹⁴ Stefan Lorenz Sorgner: „Wagners Kunst ist krank“, Nietzsches Reflexionen über Kultur, Musik und Krankheit, in ebd., S. 95 f.

Anhang I:

Damnatio memoriae als Stilmittel

Ich lese: Menschliches, Allzumenschliches I und II, Kritische Studienausgabe, Herausgegeben von Giorgio Colli und Mazzino Montinari, de Gruyter, 1980/1988. Zusätzlich habe ich noch die entsprechende dtv-Ausgabe („Neuausgabe 1999“) zur Hand.

Ich lese das Nachwort zum zweiten Band der „KSA“, gegliedert in „I“ und „II“. Dieses Nachwort ist von Giorgio Colli geschrieben und von Ragni Maria Gschwend aus dem Italienischen übersetzt worden. Mit dem „digitalen Nietzsche“, der auf der KSA beruht (<http://www.nietzschesource.org>), kommt man hier nicht weiter, denn, soweit ich sehe, findet man dieses Nachwort, weil vermutlich „Copyright“, dort nicht.

Das da hätte ich beinahe aus dem Nachwort zitiert (S. 708):

„Und genau genommen schwört Nietzsche Wagner (der in Menschliches, Allzumenschliches überhaupt nicht genannt wird) nicht ausdrücklich ab; das, was sich uns bietet, ist ein ruhiges über ihn Hinausgehen. Wagner war wütend, als er sich das Buch, das Nietzsche ihm zugesandt hatte, vornahm. Er hat es nie zu Ende gelesen, und wahrscheinlich fand in diesem Moment sein Bruch mit Nietzsche statt. Er war darauf eingestellt gewesen, das Werk eines Jüngers zu lesen, und fand diesen Jünger nun plötzlich seiner Vormundschaft entwachsen.“ (S. 708)

Wagner wird gar nicht genannt! Auch das hat mich schwer beeindruckt. Gegen jemanden, ohne ihn zu nennen, schreiben, das prägt den Stil, die Argumentation, den Charakter des Werks.

Aber ich glaube es nicht: Wagner wird sehr wohl, in „Menschliches, Allzumenschliches“ namentlich genannt, auch in der KSA, für die ja ein Giorgio Colli gerade steht.

Schon in der (später entstandenen) aber gleichwohl in der KSA-Ausgabe abgedruckten Vorrede zu Teil I kommt er vor:

„insgleichen dass ich mich über Richard Wagner's unheilbare Romantik betrogen hätte, wie als ob sie ein Anfang und nicht ein Ende sei;“ (S. 14)

Oder Aphorismus 208, S. 271:

„Aussterben von Faust und Gretchen. — Nach der sehr einsichtigen Bemerkung eines Gelehrten ähneln die gebildeten Männer des gegenwärtigen Deutschland einer Mischung von Mephistopheles und Wagner, aber durchaus nicht Fausten.“ (Oha, da fällt mir ein, mit diesem Wagner könnte der Famulus gemeint sein, Fehltreffer.)

Im Teil II kommt Wagner dann aber wieder vor, z.B. in Aphorismus 134, S. 434:

„Richard Wagner wollte eine andere Art Bewegung der Seele, welche, wie gesagt, dem Schwimmen und Schweben verwandt ist. Vielleicht ist diess das Wesentlichste aller seiner Neuerungen.“

Giorgio Colli liegt zuerst mal falsch, denn Wagner wird in „Menschliches, Allzumenschliches“ sehr wohl genannt. So allgemein stimmt der Satz von Colli leider nicht, und beinahe hätte ich also von einem ausgewiesenen Nietzsche-Experten was objektiv Falsches zitiert, denn wir reden in diesem Fall über leicht nachprüfbare Fakten und nicht über irgendwelche allegorischen Nietzsche-Exegesen.

Und doch hat Colli letztlich, besser gesagt, vielleicht anfänglich, sogar recht. In Google-Books finde ich die Erstausgabe von „Menschliches, Allzumenschliches“ aus dem Jahr 1878, mit der Widmung an Voltaire auf dem Titelblatt. In dieser ersten Ausgabe kommt „Wagner“, abgesehen vom Famulus, eben nicht vor.¹⁵ Das Nachwort von Colli wurde für die italienische Nietzsche-Ausgabe geschrieben und vermutlich bezieht sich seine Aussage noch auf den ersten Teil von 1878 und nicht auf die späteren Teile und Vorworte. Auf den Kontext kommt es an, bzw. als Colli dieses Nachwort geschrieben hat, war das noch ein anderer Kontext für ihn als der spätere in der KSA, vermute ich.

Ich blicke gerade noch durch, es hätte aber auch anders kommen können.

¹⁵ Noch besser gesagt: Wagner kommt selbst in diesem Buch vor, denn der Verleger, Ernst Schmeitzner, hatte eine Art Nachwort geschrieben, in dem er die bisher bei ihm verlegten Bücher Nietzsches würdigt und danach im einzelnen für sie wirbt.

Anhang II:

Der Schwester ihre Version

„Im bayrischen Walde fieng es an,
Basel hat was dran gethan,
in Sorrent erst spann sich's groß und breit,
Rosenloui gab ihm Luft und Freiheit.
Die Berge kreißten, am Anfang, Mitt' und End'!
Schrecklich für Den, der das Sprüchwort kennt.
Dreizehn Monat, bis die Mutter des Kinds genesen –
ist's denn ein Elephant gewesen?
oder gar eine lächerliche Maus?
So sorgt sich der Vater: lacht ihn nur aus!“

Etwas mehr Zeichen und Kleinigkeiten. Statt „dazu gethan“ „dran gethan“. Besser lesbar: „ist's denn ein Elephant gewesen?“ statt „ist denn“. Ein „y“ für ein „i“.¹⁶

Entnommen aus:

Friedrich Nietzsche: Gedichte und Sprüche, Leipzig, Neumann Verlag 1908. Mit einem Vorwort zur ersten Auflage von Elisabeth Förster-Nietzsche, Nietzsche-Archiv, Weimar, November 1897.

Das Gedicht steht auf Seite 57, Abschnitt „Verse und Widmungen zu ‚Menschliches, Allzumenschliches‘, Frühjahr 1878 und Herbst 1884.“

¹⁶ Lies dazu Franz Krojer: Bayern oder Baiern?, in: Irlbach, Aus dem Leben des Grafen Franz Gabriel von Bray, Freund von Montgelas, München 2010. Das nächste Kapitel „Hinterwäldler und die Marseillaise“ handelt über Cham.

Einen Kontext zu diesem Gedicht (und einiger anderer) gibt die Schwester auch an:

„Als aber das Buch [Menschliches, Allzumenschliches] so in die Welt hinauswandern sollte, ergriff meinen Bruder eine tiefe Bangigkeit, wie es wohl auf die Freunde wirken würde. Um ihnen die Krisis harmloser erscheinen zu lassen und das Buch leichter verdaulich zu machen, fügte er den Sendungen ernste und schalkhafte Widmungsverse bei, von denen noch eine Anzahl in Entwürfen erhalten sind.“¹⁷

Auch in „Nietzsche's Werke, Zweite Abtheilung, Band XI“ (1897) findet sich das „fieng es an“, und zwar an exponierter Stelle, als Eingangsmotto für „Vorarbeiten und Nachträge zum Menschlichen, Allzumenschlichen. (1876-1878.)“

Ich erwähne solche Einzelheiten auch deswegen, um zu zeigen, was ich sonst noch alles geprüft habe, damit sich vielleicht doch eine Neben- oder Geheimüberlieferung zum „Alles hat ... begonnen“ finden lasse.

¹⁷ Elisabeth Förster-Nietzsche: Das Leben Friedrich Nietzsche's, Leipzig 1897, Zweiter Band, Erste Abteilung, S. 291.

Anhang III:

Nur ein Beispiel

Man lese und stelle sich dabei Wagner vor, als er Nietzsche einfach nicht mehr weiterlesen wollte:

„146. **Der Wahrheitssinn des Künstlers.** — Der Künstler hat in Hinsicht auf das Erkennen der Wahrheiten eine schwächere Moralität, als der Denker; er will sich die glänzenden, tiefsinnigen Deutungen des Lebens durchaus nicht nehmen lassen und wehrt sich gegen nüchterne, schlichte Methoden und Resultate. Scheinbar kämpft er für die höhere Würde und Bedeutung des Menschen; in Wahrheit will er die für seine Kunst **wirkungsvollsten** Voraussetzungen nicht aufgeben, also das Phantastische, Mythische, Unsichere, Extreme, den Sinn für das Symbolische, die Ueberschätzung der Person, den Glauben an etwas Wunderartiges im Genius: er hält also die Fortdauer seiner Art des Schaffens für wichtiger, als die wissenschaftliche Hingebung an das Wahre in jeder Gestalt, erscheine diese auch noch so schlicht.“

Das ist aus dem 4. Hauptstück, „Aus der Seele der Künstler und Schriftsteller“ von „Menschliches, Allzumenschliches“ entnommen.

Anhang IV:

Die Rusel und Nietzsche

Unten Deggendorf und die Donau. Gleich oben die weitverzweigte Rusel mit schönen Aussichten nach unten und in die Fernen.

Die Rusel kenne ich gut und hatte gehört, dass auch Nietzsche dort gewesen sei. Genaueres weiß man nicht. Auch eine gelegentliche Google-Suche hat nie wirklich was Neues ergeben.

Kürzlich, sehr vielversprechend, dann gefunden:

Roman Eder: Wo Friedrich Nietzsche Ruhe suchte – Die Rusel einst und jetzt. Schöner Bayerischer Wald, Zeitschrift für Kultur, Freizeit, Erholung und Unterhaltung. Nummer 136, Oktober 2000, Seiten 40-41.

Außer im Titel, kommt Nietzsche darin aber nur noch einmal vor: „Die Bahn erschloß neue Perspektiven für Reisende und Kaufleute, für Handel und Gewerbe. Die wenigen Wanderer und die paar Sommerfrischler – auch Nietzsche zählte zweimal zu ihnen – sicherten die Existenz ebensowenig wie die Kurzvisiten gekrönter Häupter.“

Immerhin: er soll sogar zweimal auf der Rusel gewesen sein! 1876 Klingenbrunn kann ich mir nicht vorstellen, da wollte er, wenn ich das richtig verstanden habe, einfach nur seine Ruhe haben. Aber vielleicht schon 1861: „Som-

merferien: Plauen, Nürnberg, Böhmerwald.“¹⁸ Auch der „Sommer im Böhmerwald“ käme in Frage: „Am 29. Juni 1880 beginnt dann die Reise, über die uns Berichte im einzelnen fehlen. Nur so viel ist sicher, daß sie nicht glücklich verlief und Nietzsche mit enttäuschenden Eindrücken immer weiter nordwärts trieb, bis er schließlich im Böhmerwald landete.“¹⁹ In Marienbad! Auf dem Weg von Italien nach Marienbad könnte er an der Rusel vorbeigekommen sein.

Und eben die Tour mit seinem Freund Rohde 1867. Waren sie damals auf der Rusel? Schaut ganz danach aus:

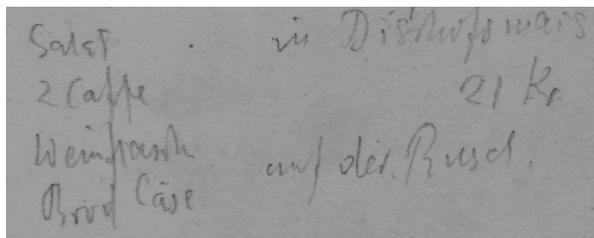
Vor mir liegt also Friedrich Nietzsche: Werke, Band 3, Schriften der Studenten- und Militärzeit 1864-1868 (Mette/Schlechta), München 1935; dort von Seite 280 bis 290 Nietzsches „Tagebuch der Reise in den Bayerischen Wald“ (so wird das im Inhaltsverzeichnis bezeichnet) und, im „Nachbericht“, von Seite 423 bis 437, Erwin Rhodes „Reise in den Bayerischen Wald im August 1867“.

Am Samstag 10. August waren sie ja in Cham angekommen und auf den Lamberg gestiegen. Die folgenden Tage kamen sie weit im Bayerischen Wald herum, u.a. „in Ottenzell „Lieder in der Schenke und Harmonika“ (S. 282) oder „Führer auf Arber“ (S. 282).

¹⁸ Karl Schlechta: Nietzsche-Chronik, München-Wien 1975 (Hanser), S. 19.

¹⁹ Curt Paul Janz: Friedrich Nietzsche Biographie, 2. Band, München 1993 (Hanser, 2. Auflage), S. 56.

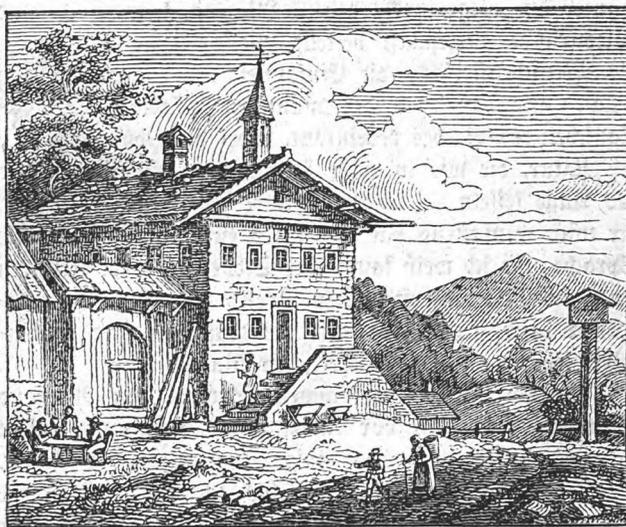
Für den 15. August (Donnerstag), mit dem Eintrag „Heute ist Festtag. Marienhimmelfahrt.“ (S. 283), vermerkt Nietzsche noch „2 Caffè in Bischofsmais“ und anschließend, also eher nachmittags oder abends, sinngemäß „Weinflasche, Brot und Käse auf der Rusel.“ Oder präziser:



Salat in Bischofsmais 21 Kr.
2 Caffè
Weinflasche
Brot Käse
auf der Rusel.

20

Also sie haben dort oben wohl übernachtet, die erste Notiz für Freitag den 16. August lautet (S. 284): „Sonnenauf(ang) 4½ Uhr.“



²⁰ <http://www.nietzschesource.org/DFGA/Mp-VI-21,8et9>. In den gedruckten kritischen Ausgaben muss das alles in Zeilen angeordnet werden und beinhaltet schon viel Interpretation.

„Das Ruselwirthshaus ist ganz in dem eigentümlichen Stil eines echten Gebirgshauses aufgezimmert; an dem äußersten Vorsprung der Straße gegen das Lallinger Tal hingebaut, mit dem wundervollsten Ausblick auf die Landschaft ist es ein neuer Beweis von dem gerühmten Schönheitsgefühl, das die Mönche bei der Anlage ihrer Niederlassungen leitete.“ (Georg Aichinger: Kloster Metten und seine Umgebungen, Landshut 1859, S. 197, heutige Rechtschreibung; Abbildung von S. 198) „Am 12. Juli 1904 brannte die einhundert Jahre als Wirthshaus genutzte ehemalige Klosterschwaige vollständig nieder“. (Roman Eder, ebd.)²¹

Von Nietzsche ist aber noch ein Tick mehr vom damaligen Aufenthalt überliefert, nämlich „Blödsinn aus dem Ruseler Fremdenbuch“. (S. 289) Er hat also einige Gelegenheitsgedichte abgeschrieben. Ob aber auch das „Hr. Frand sive Freund. ein ultramontanes Scheusal“ zum Ruseler Fremdenbuch zählt: hier unterscheiden sich, zumindest vom Layout, die Werke 3 von 1935 und die Kritische Gesamtausgabe I.4 von 1999 (S. 358) deutlich.

Sie wanderten an diesem Freitag zum drei Kilometer entfernten Greising und, über'n Ulrichsberg, nach Egg. Am nächsten Tag, Samstag den 17. August, speisten sie in Deggendorf im Schwarzen Adler und nahmen dann für „2 Gulden Eisenbahn bis Regensb(urg)“ (S. 285). Das Eisenbahnnetz in Ostbayern war schon gut erschlossen: ein Jahr zuvor war eine Privatbahn von Deggendorf ins nahe Plattling eröffnet worden²² und von dort nach Regensburg

²¹ Aichinger schildert und rechtfertigt von S. 136 bis 153 auch das „berühmteste Ereignis der Stadtgeschichte“ Deggendorfs, das Judenpogrom von 1337/38. Siehe dazu einleitend Franz Krojer: Deggendorf Hostie Maus, in: Aufschluss des Gäubodens, München 2006.

²² Siehe Gedenktafel beim Bahnhof Plattling, <https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Plattling-Bahnhof-aussen-Gedenktafel.jpg>

musste nur noch bei der „Gabel von Geiselhöring“²³ umgestiegen werden. – Am Sonntag den 18. August wurde zuerst der Regensburger Dom besichtigt und man fuhr dann, wieder mit der Eisenbahn, nach Donaustauf, um die Walhalla zu besichtigen, mit der Bemerkung Nietzsches „Bach und Beethoven fehlen“ (S. 285).

Schön wärs, wenn man diese kurzen Notizen Nietzsches durch Berichte Rohdes ausgeschmückt fände. Aber leider endet sein Bericht schon für Montag den 12. August, zumindest im „Nachbericht“ der Werke 3 von 1935.

Zum Aufenthalt in Egg (nördlich Metten, unweit Deggendorf). Die Notizen Nietzsches lauten rätselhaft (S. 284):

„Gasthaus (Volkbote Cincinatti) Cantaruzenos krank, daß sie sich nicht lassen kann Gesellschaft? nach Warbing 18 Kr.“

Kurz meine Interpretation. Im Gasthaus lagen aus:

„Der Volksbote, für den Bürger und Landmann“ (täglich) und „Alte und neue Welt“, „illustrierte katholische Monatsschrift“, herausgegeben in „Einsiedeln, New-York und Cincinatti“; wurde 1866 im „Volksboten“ beworben, 5. Jahrgang war 1871.

Wirtshausgespräch: Die Frau des Demetrius von Cantacuzenos, Sophie, geb. Armansperg, Schloss Egg, lag (schwer) krank.²⁴
Von Egg nach Weibing: zu Fuß eine halbe Stunde.

²³ Emma Mages: „... mit Dampfesflügeln auf der Eisenstraße fahren ...“, 150 Jahre Eisenbahn im Regensburger Land, https://www.heimatforschung-regensburg.de/225/1/RL_2_2009_Mages.pdf

²⁴ Zu ihrem Vater Joseph Ludwig Graf von Armansperg, der es bis zum Vizekönig von Griechenland gebracht hat, lies z.B. Georg Müller: Schloss Egg und seine Besitzer, Deggendorf [1885], Nachdruck ca. 1980.

Anhang V:

Der Russell und Nietzsche

Wer nach „Rusel und Nietzsche“ googelt, findet viel, aber hauptsächlich nur einen Bertrand Russell, man muss „Rusel“ schon in Anführungszeichen setzen, findet dann aber deutlich weniger und eigentlich nur, dass er 1867 auf der Rusel gewesen sein soll.

„Russell und Nietzsche“ hat aber auch so einen gewissen Reiz, es waren ja beide irgendwie Philosophen und mit teils ähnlich klingender Thematik („Der Antichrist“, „Warum ich kein Christ bin“).

Damit hört sich die Freundschaft aber schon auf, vermute ich: Nietzsche steht pauschal für einen „aristokratischen Radikalismus“²⁵ und innere Offenbarungen²⁶, Russell für strenge Logik und Sozialismus.

Wenn 1947 Thomas Mann dabei bleibt und über Nietzsche schreibt: ein „Mann, der sicher nicht nur der größte Philosoph des ausgehenden neunzehnten Jahrhunderts, sondern

²⁵ Georg Brandes: Friedrich Nietzsche. Eine Abhandlung über aristokratischen Radicalismus (1888), in: Menschen und Werke, Essays, Frankfurt am Main 1895 (2. Auflage).

²⁶ „Nietzsche hat als Dichter und Denker das Bewusstsein der Relativierung aller Wahrnehmungsmöglichkeiten und deren Überwindung in der absoluten Formulierung angestrebt.“ (Helmut Federle: Nietzsche-Haus Sils-Maria, Basel 2004, Buchumschlag. Mit Texten von Peter Andre Bloch und Jan Thorn-Prikker.

einer der unerschrockensten Helden überhaupt im Reich des Gedankens war“.²⁷ —

Und wenn Russell 1945 eine dreibändige „A History of Western Philosophy“ veröffentlichte und diese sogar bei seinem Nobelpreis 1950 mit berücksichtigt wurde. —

Dann wird er es, bei solchen Einschätzungen anderer, wohl kaum gewagt haben, Nietzsche aus der Menge aller Philosophen einfach auszuschließen, er muss dazu irgendwie Stellung bezogen haben.

In der deutschen Übersetzung „Philosophie des Abendlandes — Ihr Zusammenhang mit der politischen und der sozialen Entwicklung“, Zürich 1950/1992, kommt Nietzsche erstaunlich häufig vor. Und im dritten Band „Die Philosophie der Neuzeit“ hat er auch ein eigenes Kapitel 25 (S. 767-779), dessen letzter Absatz aber lautet:

„Ich für mein Teil stehe auf der Seite Buddhas, so wie ich ihn mir gedacht habe. Allerdings weiß ich nicht, wie ich beweisen soll, daß er recht hat, so wie man etwa eine mathematische oder wissenschaftliche These beweist. Ich mag Nietzsche nicht, weil er die Kontemplation des Leidens liebt, weil er den Eigendünkel zur Pflicht macht, weil die von ihm am meisten bewunderten Menschen Eroberer sind, die ihren Ruhm der Geschicklichkeit verdanken, mit der sie andere Menschen in den Tod schicken. Das letzte Argument gegen seine Philosophie wie gegen jede uner-

²⁷ Thomas Mann: Nietzsches Philosophie im Lichte unserer Erfahrung, Frankfurt am Main 1947, S. 8.

freuliche, aber in sich konsequente Ethik ist nach meinem Dafürhalten nicht der Appell an Tatsachen, sondern der Appell an das Gefühl. Nietzsche lehnt die allumfassende Liebe ab; mir erscheint sie als die treibende Kraft, die allein alles bewirken kann, was ich für die Welt ersehne. Nietzsches Jünger haben ihre Chance gehabt, doch dürfen wir hoffen, daß es damit bald zu Ende sein wird.“

Anhang VI:

Zum Bericht Erwin Rohdes

Diese „Reise in den Bayerischen Wald im August 1867“ (Nachbericht, Werke Band 3, München 1935, s. Anhang IV) hat einen ganz anderen Charakter als die Nietzsches: ein voll ausformulierter, poetischer Text, anstatt schnell hingekritzelter Notizen.

Rohdes Bericht, vermute ich, war vielleicht als ein Büchlein, als ein zu veröffentlichter Reisebericht, gedacht gewesen. Als einleitendes Motto ein Zitat von Ludwig Börne. Die Reise beginnt hochpoetisch (S. 423) mit dem 8. August 1867:

„Endlich! endlich! Wir hatten all die freundlichen Bänder die uns so lange an das gute alte Leipzig geknüpft hatten, hinter uns freundschaftlich gelöst, wir hatten die scherzenden Vorwürfe wegen unserer abenteuerlichen Fahrt in den Räuberwald kecklich und mit frischer Hoffnung abgelehnt ...“ — das geht ein paar Seiten so weiter bis zum Eintreffen in Cham und der Besteigung des Lambergs am 10. August (S. 427).

Sodann der 11. August (S. 431), wo sie zum und auf den Hohenbogen wanderten. Der Tagesbericht schließt mit der Wirtshausszene in Ottenzell, die auch Nietzsche erwähnt, und weil es meines Erachtens eine der schönsten Stellen in dem Bericht ist, wird sie hiermit zitiert (S. 434):

„Allmählich sank die Sonne; im ‚Schummern‘ gingen wir weiter, die Berge drüben wurden graue Nebelklumpen, und wir sehnten uns nach langem und beschwerlichem Marsch nach der Nachtherberge. So kamen wir nach Ottenzell. Nun war's nicht mehr gar so weit nach Lam, und deshalb traten wir einen Augenblick ins Wirthshaus und setzten uns im Dunkeln in eine Ecke der großen niedrigen Gaststube, uns an Trank und Speise zu erquicken. Um einen andern Tisch saß eine Schar junger Bauern: sie sangen zu einer Ziehharmonika, die in schnellem Tempo und zitterndem Ton eine Strophe zwischenspielte allerlei Lieder, oft entschieden improvisiert: man merkte doch schon daß man dem glücklichen, fröhlicheren und unbedingeneren Süden näher gerückt war. Bei uns spielt und schreit das rohe Volk in der Kneipe, hier sangen sie im Finstern ihre unbedeutenden kleinen Liedchen. — Als wir nun gestärkt aus dem Wirthshaus traten schien der Mond hell: nun waren wir auf der Landstraße und schnell legten wir den Rest des Wegs bis Lam zurück. Im Wirthshaus Kopf an Kopf gedrängt, die Honoratioren des kleinen Orts, auch eine Schaar wandernder Gymnasiasten. Zum Essen zu müde gingen wir bald hinauf und lagen gleich darauf in tiefem Schlaf.“

Halt! Genau eine Zeile fehlt noch in diesem Tagesbericht, nämlich die daran anschließende letzte Zeile:

„Kiel, 26. Januar 68“

Genau: dieser Bericht ist nicht während der Reise so geschrieben worden, sondern erst ca. ein halbes Jahr später.

Und leider scheint das Vorhaben nicht zu Ende geführt worden zu sein, denn mit dem 12. August (Bodenmais und Silberberg) endet Rohdes Bericht, und ich gehe davon aus, dass auch keine weiteren Tagesberichte überliefert sind.

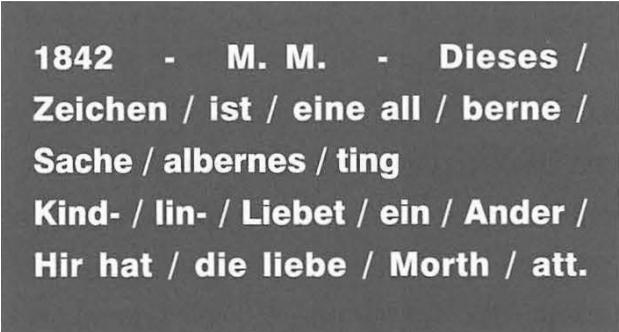
Die Aufzeichnungen Rohdes, die er schon während der Reise gemacht hat, sind aber auch überliefert:

Universitätsbibliothek Heidelberg, Heid. Hs. 2084,1

Rohde, Erwin. Reisetagebuch Bayerischer Wald – 1867

<https://doi.org/10.11588/diglit.37059#0001>

Auf dem Lamberg haben sie ja eine merkwürdige Säule bemerkt. Im späteren, ausformulierten Bericht²⁸ liest man: „Auf dem Rückwege traten wir mitten im einsamsten Walde auf eine kleine schlanke vierseitige Säule von Sandstein mit folgender wunderlicher Inschrift:

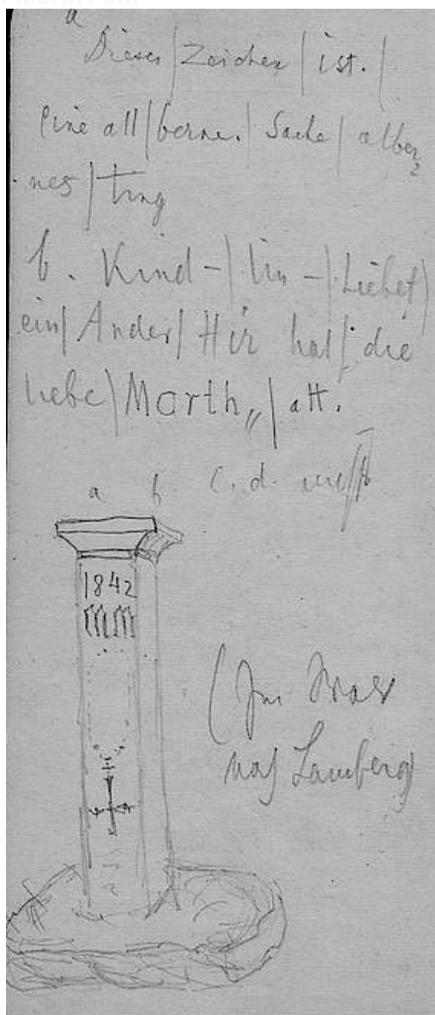


**1842 - M. M. - Dieses /
Zeichen / ist / eine all / berne /
Sache / albernes / ting
Kind- / lin- / Liebet / ein / Ander /
Hir hat / die liebe / Morth / att.**

“

Und das da wäre die Vorlage, die Rohde schon während der Reise gemacht hatte: *il.nes / ting*

²⁸ Ich zitiere hier aus der Broschüre „Spuren aus vergangener Zeit in Cham“ (o.J., ca. 2005), weil schon etwas vorformatiert bzw. aufbereitet; vgl. „Nachbericht“ S. 429 f.



Auch von Nietzsche ist eine kleine Skizze von dieser Säule überliefert, jedoch nur mit Teilen der Inschrift, dafür mit einem Herz.²⁹

²⁹ Kritische Gesamtausgabe I.4 (Figl/Rath), Nachgelassene Schriften, Herbst 1864 bis Frühjahr 1868, Berlin 1999, S. 360. Dort weiter abgebildet: „Zwischen Zwiesel und Regen“, „Arber“ und „Lamberg“.

Ich sehe Einen vorbeigehen und frage: Bist Du der
Zarathustra? Nein, sagt er, ich bin der Mühlhiasl,
aber die Zukunft vorhersagen kann ich auch.



www.differenz-verlag.de